

## **"Here I stand" – Ein deutscher Mythos wird transnational**

### **Die Lutherformel im Kontext von gewissenbedingtem Protest und Bürgerrechtsbewegungen im 20. Jahrhundert**

*Katharina Kunter*

"Here I stand, I can do no other" lautet die englischsprachige Fassung des vermeintlich authentischen Luthersatzes "Hier stehe ich und kann nicht anders".<sup>1</sup> Er gehört zu den historisch-sprachlichen Verdichtungen, die nicht nur in Deutschland, sondern auch in zahlreichen anderen Ländern mit protestantischer oder lutherischer Bevölkerung zum Symbol für den Glaubensmut des Einzelnen und zur Chiffre für individuellen Protest, Widerstand gegen mächtige Autoritäten und moderne Zivilcourage wurden. In besonderer Weise gilt das für seine politische und kulturelle Aneignung in den USA und in der amerikanischen Civil-Rights-Bewegung des 20. Jahrhundert. Sie bildete ein Resonanzbecken unterschiedlichster Rückbezüge auf den "Wormser Luther" (Thomas Kaufmann) – wobei sich diese nur zum Teil auf Deutschland oder den historischen Reformator des 16. Jahrhunderts bezogen. Durch ihre neuen politischen Sinnstiftungen wirkten sie aber auch partiell wieder in das Land der Reformation zurück, etwa auf die Friedensbewegung oder die Friedliche Revolution 1989 in der DDR.

Zwischen Nachkriegsneuordnung, Dekolonisierung und Kaltem Krieg entwickelte sich Luthers "Here I stand" also von einem deutschen zu einem transnationalen Mythos.<sup>2</sup>

#### **1. Heroisierung Niemöllers als moderner Luther in den USA**

In den Vereinigten Staaten markierte die Verhaftung und Inhaftierung des evangelischen Theologen Martin Niemöller im Konzentrationslager Sachsenhausen 1937 und seit 1941 im Konzentrationslager Dachau einen prominenten Anfangspunkt der individuellen

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu die Ausführungen im Artikel von Thomas Kaufmann in diesem Band.

<sup>2</sup> Zum Begriff "Transnationaler Mythen" siehe Matthias Waechter, Mythos, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 11.02.2010, [http://docupedia.de/zg/waechter\\_mythos\\_v1\\_de\\_2010](http://docupedia.de/zg/waechter_mythos_v1_de_2010) DOI: <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.581.v1>

Heroisierung von protestantischem Widerstand im Spiegel des Wormser Luthers.<sup>3</sup> Als Vorsitzender des Pfarrernotbundes und herausragendem Repräsentanten der Bekennenden Kirche stand der Dahlemer Pfarrer Niemöller für den in der Ökumene als "Widerstand" gegen die Nationalsozialisten wahrgenommenen "Kirchenkampf". Im Juni 1936 hatte er bereits die Ehrendoktorwürde des Eden Theological Seminary in Missouri verliehen bekommen, für seinen "manly refusal to submit to any kind of authority at the prize of a compromise of the truth of the Gospel"<sup>4</sup>. Die erste veröffentlichte amerikanische Sammlung seiner Dahlemer Predigten erschien 1937 unter dem leicht Luthers Satz abgewandelnden Titel „Here Stand I!“<sup>5</sup>

Niemöllers Verhaftung mobilisierte nicht nur seine Freunde aus der Ökumene, sämtliche medialen Kanäle ihrer Heimatländer nutzen, um über seine Verhaftung zu informieren<sup>6</sup>, sondern auch eine breite englischsprachige Öffentlichkeit. Die New York Times berichtete etwa seit Niemöllers Inhaftierung in Sachsenhausen nicht weniger als 167-mal über Niemöller und die Resonanz seines Schicksals in der ganzen Welt.<sup>7</sup> Amerikanische evangelische Kirchen und Gemeinden riefen zu Fürbitten und Unterstützungsveranstaltungen anlässlich diverser Niemöller-Gedenktage auf. Auf einer solchen hob der für die kirchlichen Auslandsbeziehungen des Federal Council of Churches of Christ in America zuständige Sekretär Henry Smith Leiper am 1. Juli 1939 Niemöller als ein "Symbol für den unstillbaren Durst der Menschen nach Gewissensfreiheit"<sup>8</sup> hervor und rief die amerikanischen Protestanten auf, "to preach sermons on the modern Luther"<sup>9</sup>. Kolportiert wurde auch, dass Hitler die Verhaftung Niemöllers mit den Worten "Entweder

---

<sup>3</sup> Vgl. hierzu ausführlicher Katharina Kunter, Vom „Concentration Camp Hero“ zum „Neuen Kreisau“. Erinnerungskultur und Widerstandsrezeption aus internationaler Perspektive, in: Siegfried Hermlé / Dagmar Pöpping (Hgg.), Zwischen Verklärung und Verurteilung. Phasen der Rezeption des evangelischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus nach 1945, Göttingen 2017, S. 53-74.

<sup>4</sup> Hier zitiert nach Martin Niemöller, Gedanken über den Weg der christlichen Kirche, hg. von Alf Christophersen / Benjamin Ziemann, München 2019, S. 229; beide Herausgeber zitieren wiederum nach Gerhard Besier, Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 3: Spaltungen und Abwehrkämpfe 1934-1937, München 2001, S. 432.

<sup>5</sup> Martin Niemöller, Here stand I, Chicago / New York 1937. Die englische Ausgabe erschien unter dem Titel "First Commandment".

<sup>6</sup> Aufgrund des Einsatzes von Bischof Bell informierte etwa am 3. Juli 1937 die Times ihre Leser über die Inhaftierung Niemöllers und trug mit dieser unmittelbaren öffentlichen Reaktion aus dem Ausland mit dazu bei, dass Hitler von der Ermordung Niemöllers Abstand nahm, vgl. Andrew Chandler (Hg.), The Church and Humanity: The Life and Work of George Bell 1883-1958, Farnham 2012, S. 177, FN 49.

<sup>7</sup> So Benjamin Ziemann, Martin Niemöller. Ein Leben in Opposition, München 2019, S. 365.

<sup>8</sup> Ebd., mit entsprechenden Quellenverweisen.

<sup>9</sup> Matthew D. Hockenos, Then they came for me. Martin Niemöller, The Pastor who defied the Nazis, New York 2018, S. 142 mit Verweisen auf entsprechende Archivadokumente.

Niemöller oder ich" begründet habe.<sup>10</sup> Das stimmte zwar nicht, weil sich diese Aussage jedoch trotzdem an verschiedenen Stellen wiederholt wurde, vertiefte es die öffentliche Vorstellung vom glaubensstarken, sich allein auf sein Gewissen berufenden Niemöller im Gegenüber zum mächtigen Diktator Hitler. Daran knüpfte auch das gezeichnete Cover des Time Magazine vom 23. Dezember 1940 an. Auf ihm trug der reformierte Pfarrer Niemöller ein dominantes Lutherbarett; für die kundigen Leser lag also die Parallele zu Luthers Widerrufsverweigerung in Worms auf der Hand.<sup>11</sup> Doch die Überhöhung ging noch weiter, indem Niemöller als "Märtyrer des Jahres" bezeichnet wurde, mit der Schlagzeile: "In Germany only the cross has not bowed to the swastika". Niemöller blieb auch nach 1945 eine der bekanntesten und populärsten Personen evangelischen Widerstands gegen die Nationalsozialisten, wozu sicherlich auch seine durch amerikanische Truppen erfolgte Befreiung aus dem Konzentrationslager Dachau am 29. April 1945 dazu beitrug. Die Reminiszenz an Worms schwang weiter mit, etwa in der 1959 erschienenen Niemöller-Biographie der amerikanischen Journalistin Clarissa Start Davidson, in der sie einleitend festhielt: "(...) in this respect he is a true descendant of Martin Luther, and like Luther he says in effect – Here stand I."<sup>12</sup> Wie tief sich diese anglo-amerikanische Deutung verwurzelt hat, lässt sich nicht zuletzt auch heute noch daran erkennen, dass in vielen Werken Niemöller als lutherischer Pfarrer (lutheran pastor) bezeichnet wird.

## **2. "Here I stand" zwischen Dichtung, Spiritual und Cultural Wars**

1941, also zur selben Zeit, als der amerikanische Protestantismus bewegt am Überleben Niemöllers im Konzentrationslager Anteil nahm, veröffentlichte der aus dem Süden stammende, damals noch unbekannte Aktivist und Dichter John Beecher (1904-1980) seine erste Sammlung von Gedichten unter dem Titel "Here I stand".<sup>13</sup> John Beecher war ein Urgroßneffe der Schriftstellerin Harriet Beecher Stowe, die 1852 mit dem Anti-Sklaverei-Roman "Onkel Toms Hütte" weltberühmt geworden war. Beecher Stowe, Tochter eines bekannten presbyterianischen Pfarrers, war 1853 mit ihrem Bruder zu einer Europareise

---

<sup>10</sup> Ziemann, Niemöller, S. 365.

<sup>11</sup> Vgl. <http://content.time.com/time/covers/0,16641,19401223,00.html>

<sup>12</sup> Clarissa Start Davidson, *God's Man. The Story of Pastor Niemoeller*, New York 1959, S. 4.

<sup>13</sup> John Beecher, *Here I Stand*, New York 1941.

aufgebrochen, bei der sie im August auch Station in Wittenberg machte.<sup>14</sup> Freilich ließ sie der Besuch enttäuscht zurück; eine angemessene öffentliche Erinnerung an den glaubensstarken und standfesten Luther war in dem armen und heruntergekommenen Städtchen Wittenberg ihrer Meinung nach nicht zu finden.

So, wie sich Beecher Stowe überzeugt und leidenschaftlich dem Abolitionismus, also der Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei, angeschlossen hatte, engagierte sich John Beecher für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der schwer von der Great Depression betroffenen, segregierten Gesellschaft des amerikanischen Südens. Aufgewachsen in Birmingham in Alabama, wo sein Vater bei der United States Steel Corporation tätig war<sup>15</sup>, arbeitete er zunächst in den Stahlwerken der Tennessee Coal, Iron and Railroad Company, und studierte anschließend Englisch und Soziologie an den Universitäten von Wisconsin und North Carolina. Als Administrator verschiedener New Deal Programme lernte er dann die sozialen Ungerechtigkeiten, die er in einfacher Sprache dichterisch zum Ausdruck brachte, in ihrer Breite und Tiefe kennen. In "Here I stand" zeichnete Beecher das Bild eines um Zuversicht ringenden Mannes, der die innere Zerrissenheit Amerikas, kurz vor dem amerikanischen Angriff auf Pearl Harbour, deutlich spürt und angesichts der Bedrohungen seiner Zeit um Haltung ringt.<sup>16</sup> Befreundet mit dem Folksänger Pete Seeger, der ihn für den größten Protestdichter Amerikas hielt, unterstützte Beecher später die entstehende Bürgerrechtsbewegung, kämpfte gegen die "Rassentrennung" und den Ku Klux Klan. An Beechers "Here I stand", das weiter keine Bezüge zum historischen Luther aufweist – es sei denn, man sieht diese in der weit interpretierbaren Formulierung "hammered in pieces" –, zeigte sich zugleich die Offenheit der Formel "Here I stand". Denn an die lutherische Protestformel ließen sich weitere bekannte Bilder oder Klänge anknüpfen und als Bedeutungsebenen übereinander legen. So war beispielsweise seit den 1920er Jahren im Süden der USA ein Spiritual populär, das ebenfalls mit "Here I stand" begann, aber mit "all ragged and dirty" weiterging.<sup>17</sup> Das Lied wurde später unter anderem von dem 1939 in

---

<sup>14</sup> Vgl. Harriet Beecher Stowe, *Sunny memories of foreign lands*, Toronto 1929; jetzt auch auf deutsch Harriet Beecher Stowe, *Erinnerungen an Deutschland*, hg. von Nadine Erler, Barnstorf 2019, sowie Martin Treu, *Amerikanischer Besuch in Wittenberg 1853. Der Bericht von Harriet Beecher-Stow*, in *Luther* 91 (2020), 22-35.

<sup>15</sup> Ausführlicher die jetzt erschienene wissenschaftliche Biographie Angela Smith, *"Here I stand. Life and Legacy of John Beecher"*, Tuscaloosa 2017.

<sup>16</sup> Ebd., S. 105 f.

<sup>17</sup> Vollständiger Text: "Here I stand all ragged and dirty, If you don't come kiss me I'll run like a turkey", "Here I stand on two little chips, Pray, come kiss my sweet little lips", "Here I stand crooked like a horn, I ain't had no kiss since I've been born", Nachweise bei Vance Randolph, *Ozark Folksongs*, Bd. 3, *Humorous and Play Party songs*, Columbia 1980, S. 384.

Arkansas geborenen Bluesmusiker Luther Allison gespielt und bekannt, wobei auch Allison's musikalische Entwicklung einen kirchlichen-protestantischen Hintergrund hatte.<sup>18</sup>

"Here I stand" war also seit den späten 1930er Jahren eine in verschiedenen sozialen Milieus geläufige Assoziation. In Verbindung mit dem historischen Luther griff sie dann 1950 der englisch-amerikanische Reformationshistoriker Roland Bainton (1894-1984) mit seiner Studie "Here I stand: A Life of Martin Luther"<sup>19</sup> auf. Der an der Yale-Universität lehrende Kirchenhistoriker führte in diesem wissenschaftlich soliden und gut lesbaren Werk in Leben und Werk Martin Luthers ein; Luther in Worms widmete er das ausführliche 10. Kapitel. Bainton's Lutherbuch wurde mit mehr als einer Millionen verkaufter Exemplare ein Verkaufsschlager; es wird bis heute nachgedruckt und gilt an US-amerikanischen Universitäten als kirchengeschichtlicher Klassiker. Sein Erfolg ist freilich nicht nur auf die eine breite Leserschaft ansprechende, gekonnte und allgemeinverständliche Darstellung zurückzuführen, sondern auch als ein Ergebnis der Cultural Wars der 1950er Jahre zu deuten.<sup>20</sup> Die durch Migration vor allem in den Südstaaten seit den 1950er Jahren in die Höhe schnellenden Mitgliedszahlen in der katholischen Kirche und die zunehmende Sichtbarkeit katholischer Amerikaner in Öffentlichkeit und Politik hatten ein neues mediales Interesse am Katholizismus hervorgebracht, den amerikanischen Protestantismus parallel aber in eine Identitätskrise gestürzt. Dass man als Katholik ein guter Amerikaner sein konnte, musste nicht länger gerechtfertigt werden und brachte jetzt, wie Bainton selber formulierte, "a good deal of uneasiness even among liberal Protestants" hervor.<sup>21</sup> In dieser konfessionellen Konkurrenzsituation kam Bainton's Lutherbuch zur eigenen Selbstvergewisserung gerade recht. Zugleich beschrieb das Motto des Buches mit "Here I stand" aber auch ein wichtiges Selbstverständnis des Autors selbst. Bainton hatte sich während des Ersten Weltkrieges zum Pazifismus bekannt, und war, neben seiner Ordination als Pfarrer der kongregationalistischen Kirche, auch Mitglied der Gesellschaft der Freunde, also der

---

<sup>18</sup> Metzler Musiklexikon, Bd. 1, 2. aktualisierte und erweiterte Auflage, Stuttgart 2006, S. 59 f.

<sup>19</sup> Roland Bainton, Here I stand: A Life of Martin Luther, Nashville 1950.

<sup>20</sup> Vgl. Andre Michael Manis, Southern Civil Religions in Conflict: Civil Rights and the Cultural Wars, Macon 2002, S. 69.

<sup>21</sup> Roland Bainton, Catholic-Protestant Relations in the United States, in: Watchman-Examiner 12 (14.10.1954), 932 f., zitiert bei Manis, Southern Civil Religions, 69 f.

Quäker.<sup>22</sup> Sowohl als Christ als auch als Wissenschaftler beschäftigte ihn die Frage, wie sich das Christentum im Laufe seiner Geschichte gegenüber Krieg und Frieden verhalten habe. Er ging er davon aus, dass das Christentum von seinem Ursprung her pazifistisch gewesen sei und erst später Ideen wie die des Gerechten Krieges und des Kreuzzugsgedanken entwickelte.<sup>23</sup> Mit Nachdruck warb er deshalb für einen christlichen Ansatz im atomaren Zeitalter; jeder Christ müsse diesen in eigener Verantwortung suchen und wahrnehmen. Dabei war für ihn klar, dass in dieser Zeit nur der Pazifismus eine dem Glauben angemessene und kohärente Haltung sein könne: "If the crusade and the just war rejected, pacifism alone reveals. The writer takes this view."<sup>24</sup> Vor dem Hintergrund der zunehmenden amerikanischen und sowjetischen militärisch-industriellen Aufrüstung im Kalten Krieg und der Eskalation des Vietnam-Krieges, stellte das eine durchaus mutige Minderheitsposition dar.

### **3. "Here I stand" in antiimperialer und bürgerrechtlicher Aneignung**

An ein nichtakademisches, afroamerikanisches und christlich-religiös geprägtes Publikum – und somit an einen ganz anderen Leserkreis als Baintons Lutherbuch –, richtete sich die 1958 erschienene Autobiographie "Here I stand" von Paul Robeson (1898-1976). Robeson war vor allem in den 1920er Jahren als American Football Star bekannt geworden.<sup>25</sup> Sein Vater war 1860 als Sklave entlaufen und dann Pfarrer der Presbyterian Church in Princetown in New Jersey geworden; später wechselte er zur Mother African Methodist Episcopal Zion Church. Paul Robeson, vielseitig begabt, hatte als einer der ersten afroamerikanischen Studenten an der Rutgers Universität und später dann an der Columbia Universität Jura studiert. Nach seiner Profifußballkarriere schlug er jedoch einen anderen beruflichen Weg ein und machte sich einen Namen als gefeierter Sänger in Musicals am Broadway und als Schauspieler in Hollywood.<sup>26</sup> In seiner von 1927 bis 1939 andauernden Zeit in London, wo er seine internationale Künstlerkarriere erfolgreich fortsetzte, kam er mit sozialistischen Ideen, linken und kommunistischen Künstlern, Intellektuellen und Politikern in Kontakt, die sein weiteres

---

<sup>22</sup> Zu Baintons Biographie siehe [http://mennlex.de/doku.php?id=art:bainton\\_roland](http://mennlex.de/doku.php?id=art:bainton_roland)

<sup>23</sup> Roland Bainton, *Christian Attitudes toward War and Peace: A Historical Survey and Critical Re-evaluation*, New York 1960.

<sup>24</sup> Ebd. S. 248.

<sup>25</sup> Paul Robeson, *Here I stand*, Harlem 1958 (mit Nachdrucken 1971 und 1988 in Boston).

<sup>26</sup> Vgl. Ebd., sowie im Folgenden auch: Maria Schubert, "We Shall Overcome". Die DDR und die amerikanische Bürgerrechtsbewegung, Paderborn 2018, S. 81-142.

Weltverständnis entscheidend prägten. 1934, als westliche Medien bereits über die Säuberungen und die brutalen Schauprozesse Stalins berichteten, wurden Robeson und seine Frau herzlich zu ihrem ersten offiziellen Besuch in der Sowjetunion empfangen.<sup>27</sup> In der Sowjetunion fand Robeson seine Vision von politischer und sozialer Gleichheit realisiert. Nachdem er 1935 in die USA zurückgekehrt war, setzte er sich mit einer Mischung aus Antifaschismus, Antiimperialismus und Antirassismus zunehmend radikaler für die Bürgerrechtsbewegung und gegen die Rassentrennung in den USA ein. Vielen galt er deshalb als Kommunist, obwohl er selbst in seiner Autobiographie betont, dass er nie Mitglied der Kommunistischen Partei gewesen sei. In der Zeit der McCarthy-Ära führte sein bürgerrechtliches Engagement jedoch dazu, dass er auf die "schwarze Liste" gesetzt wurde. Er erhielt acht Jahre Auftrittsverbot in den USA und ihm wurde der Reisepass entzogen. Erst 1958 – im Jahr des Erscheinens seiner Autobiographie – durfte er wieder ins Ausland reisen. "Here I stand" war also ein Dokument aus einer angefochtenen Situation, in der Robeson trotz äußerer Zurechtweisungen zu seinen Überzeugungen stand. Er erläuterte seinen Lesern seinen bisherigen Lebensweg und seine politischen Motive für sein bürgerrechtliches Engagement und drückte darin tiefe, christlich-religiös und biblisch-prophetische Zuversicht aus. Sein Ton erinnert an die späteren Reden Martin Luther Kings, wenn er etwa schrieb: "It is time for the spirit to be evoked and exemplified in all we do, for it is a force mightier than all our enemies and will triumph over all their evil ways" oder: "To be free - to walk the good American earth as equal citizens, to live without fear, to enjoy the fruits of our toil, to give our children every opportunity in life - that dream which we have held so long in our hearts today the destiny that we hold in our hands."<sup>28</sup>

1960 war Robeson das erste Mal offizieller Gast in der DDR, was die DDR-Propaganda entsprechend zum großen Medienereignis machte. Die Humboldt-Universität verlieh ihm die Ehrendoktorwürde als einen „Fortführer der Tradition Thomas Jeffersons, des Kämpfers gegen die Sklaverei John Brown, des Negerrevolutionärs Frederick Douglas, Abraham Lincolns und Franklin Roosevelts“<sup>29</sup>, die Akademie der Künste der DDR berief ihn zum

---

<sup>27</sup> Vgl. Sophia Lorenz, "Schwarze Schwester Angela" - Die DDR und Angela Davis: Kalter Krieg, Rassismus und Black Power 1965-1975, Bielefeld 2020, 73 f. Robeson besuchte vier Mal in den 1930er Jahren die Sowjetunion.

<sup>28</sup> Robeson, Here I stand, S. 101 und 108 (Nachdruck 1988 von Beacon Press).

<sup>29</sup> Vgl. die ausführliche Würdigung bei auf der Website der Humboldt-Universität: [www.humboldt-berlin.de/de/pr/medien/publikationen/humboldt/2009/201001/geschichte/paul-robesson-zu-gast-unter-den-linden](http://www.humboldt-berlin.de/de/pr/medien/publikationen/humboldt/2009/201001/geschichte/paul-robesson-zu-gast-unter-den-linden)

Korrespondierendes Mitglied. Seitdem trat Robeson, staatlich hofiert, häufiger in der DDR auf; noch heute tragen in Berlin und Leipzig Straßen seinen Namen.

#### **4. Der "Wormser Luther" als religiöse Legitimierung der Bürgerrechtsbewegung**

Während Robeson beispielhaft für die Verbindung der afroamerikanischen Linken zwischen Staatssozialismus, Internationalismus und Antiimperialismus in den 1950er und 1960er Jahren stand, war der 1929 in Atlanta in Georgia geborene afroamerikanische Bürgerrechtler Martin Luther King von Anfang an ein Mann der Kirche. Sowohl sein Großvater als auch sein Vater waren bereits Pfarrer an der Ebenezer Baptist Church gewesen. Vater King wurde damals noch "Mike" gerufen, als ein Kompromisname für den von seiner Mutter bevorzugten Namen "Michael" und den vom Vater favorisierten Namen seiner beiden Brüder, die "Martin" und "Luther" hießen.<sup>30</sup> Nach dem Tod seines Vaters ließ er dann "Martin" und "Luther" als seine Vornamen eintragen. Nach einer Reise nach Deutschland 1934, wo King senior an der Jubiläumsveranstaltung zu 100 Jahren Baptist World Alliance im Berliner Sportpalast teilnahm und auch die Lutherstädte Wittenberg und Eisenach besuchte, nannte sich King senior nun häufiger Martin Luther King. Sein Sohn, auf dessen Geburtsurkunde von 1934 "Michael" stand, wurde, wie sein Vater, "Mike" gerufen, ab Mitte der 1930er Jahre aber wohl ebenfalls Martin Luther King.<sup>31</sup>

Nicht nur im Hinblick auf denselben Namen, auch beruflich trat King junior in die Fußstapfen seines Vaters, und wurde nach seinem Theologiestudium und seiner Doktorarbeit in Boston 1954 Pfarrer der baptistischen Gemeinde in Montgomery.<sup>32</sup> In dieser Funktion übernahm er nach der Verhaftung von Rosa Parks, die sich geweigert hatte, im Bus ihren Platz für einen Weißen freizugeben, die Organisation des gewaltlosen Busboykotts von Montgomery. Er richtete sich gegen die Segregationspolitik und dauerte 382 Tage. In dieser Zeit wurde King

---

<sup>30</sup> Während zahlreiche Medien, vor allem im Reformationsjubiläumsjahr 2017, schrieben, dass King senior seinen Namen nach seiner Berlinreise 1934 gewechselt habe, zeichnet Hans-Jürgen Benedict die komplexe Namensgeschichte quellenmäßig und archivalisch gut nach. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf seine Forschungen, veröffentlicht online unter: <https://www.akademie-nordkirche.de/assets/Akademie/Publikationen-Downloads-PDFs/Erinnerungskultur/Vortrag-Benedict-Todestag-MLKing.pdf>

<sup>31</sup> Ebd, S. 5 f.

<sup>32</sup> Die Literatur, Medien und Onlinepublkationen sind unüberschaubar. Einen kompakten guten Lebensüberblick bietet nach wie Gerd Presler, Martin Luther King, Reinbeck bei Hamburg 1984, mittlerweile 2017: 18. Auflage.



mehrfach verhört und verhaftet. Der Streik endete am 13. November 1956 mit einem Erfolg: Der Oberste Gerichtshof hob die "Rassentrennung" als verfassungswidrig auf, wodurch die Bürgerrechtsbewegung im ganzen Land Auftrieb erhielt. Nun wurde der 27jährige Martin Luther King nicht nur national und international bekannt, sondern wuchs auch zur zentralen Führungsgestalt der Bürgerrechtsbewegung heran. In einem Interview mit dem Time Magazine erklärte er am 18. Februar 1957, er und sein Vater hätten sich nach Martin Luther, dem Gründer des Protestantismus, benannt und hätten diesen Namen vielleicht auch zu Recht verdient ("perhaps we have earned our right to the name").<sup>33</sup> Kurz darauf, am 12. April 1957, wurde sein Vorname Michael offiziell geändert in Martin Luther.<sup>34</sup> Indem sich King also bewusst nach dem großen verfassungsrechtlichen Erfolg von Montgomery als ein moderner Luther inszenierte, legitimierte er die politische Bürgerrechtsbewegung auch religiös – ein Zeichen an das weiße, protestantische Amerika. Dabei orientierte er sich an dem "Wormser Luther", also dem allein der Bibel und seinem Gewissen verpflichteten Christen, der nur mit dem Wort und ohne Gewalt gegen die alten dominanten Autoritäten ankämpft.

Nach Montgomery ging der Kampf um die Gleichberechtigung der afroamerikanischen Bevölkerung und ein neues Bürgerrechtsgesetz weiter, wobei die Wahl des neuen Präsidenten John F. Kennedy 1960 große Hoffnungen weckte. Als nach einer Demonstration der Bürgerrechtsbewegung in Birmingham in Alabama gegen die Rassentrennung in öffentlichen Einrichtungen hunderte von Demonstranten verhaftet wurden, führte Martin Luther King und sein enger Freund Ralph Abernathy einen friedlichen Protestmarsch durch die Stadt an – symbolträchtig am Karfreitag, den 12. April 1963. Während dieses Marsches wurden King, Abernathy und weitere 50 Bürgerrechtler verhaftet. King musste mehr als 24 Stunden lang in Einzelhaft zubringen; ohne Kontakt zur Außenwelt. In dieser Situation im Gefängnis in Birmingham, die er später als die "längsten, am meisten frustrierendsten und verwirrendsten Stunden meines Lebens"<sup>35</sup> bezeichnete, schrieb er am 16. April 1963 einen

---

<sup>33</sup> Zitat nach Benedict, Martin Luther King (wie FN 31), S. 5; Benedict zitiert nach Time, 18. Februar 1957, S. 17 sowie Taylor Branch, Parting the Waters. America in the King Years 1954-63, New York 1988, S. 203.

<sup>34</sup> Benedict, Martin Luther King, S. 5.

<sup>35</sup> Martin Luther King, Why we can't wait, in zahlreichen Ausgaben erhältlich, hier zitiert nach: Martin Luther King, A Testament of Hope. The Essential Writings and Speeches, hg. v. James Melvin Washington, New York 1991, S. 544.

offenen 21seitigen "Brief aus dem Gefängnis von Birmingham" ("Letter from Birmingham City Jail").<sup>36</sup>

Dieser Brief, den er am Rande einer Zeitung notiert haben soll<sup>37</sup>, wurde zum berühmtesten schriftlichen Dokument der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung und gehört mittlerweile zu den klassischen Werken der Protestliteratur. Er richtete sich an acht weiße bekannte Geistliche aus Alabama, die im Januar King und seine Methoden der Bürgerrechtsbewegung als "unklug" kritisiert, den Einsatz der Polizei gelobt und ihn als "Extremisten" dargestellt hatten.

King erläuterte seinen Kollegen Anliegen und Methoden der Bürgerrechtsbewegung, also den gewaltfreien Widerstand, den Kampf gegen Rassismus und für soziale und rechtliche Gleichheit, den Einsatz für Gerechtigkeit und Freiheit. Dabei ging es auch um ungerechte Gesetze, denen man sich offen widersetzen müsse – was auch weiße Christen und Kirchen betraf. Als Beispiele nannte er Hitler-Deutschland und die aktuelle Situation im kommunistischen Ungarn: Nach den damaligen Gesetzen wäre es illegal gewesen, Juden zu helfen – und doch hätte er, hätte er unter dem Nationalsozialismus gelegen, sich diesen Gesetzen widersetzt und Juden geholfen; ebenso, wie er sich die antireligiösen Gesetze der Kommunisten gewehrt hätte.<sup>38</sup> Den Vorwurf, er sei ein Extremist, konterte er; denn auch Jesus, Paulus und Martin Luther mit seinem "Here I stand; I can do none other so help me God" seien Extremisten für das Evangelium Jesu Christi gewesen gewesen.<sup>39</sup> Ob sich Martin Luther King bewusst war, dass er diese Worte mit nur einem Tag Unterschied 442 Jahre nach Luthers Aufritt auf dem Wormser Reichstag schrieb?

Als King nach acht Tagen wegen des persönlichen Einsatzes Kennedys aus dem Gefängnis entlassen wurde, waren bereits fast eine Million Exemplare des Birminghamer Gefängnisbriefes in unterschiedlichen Fassungen im Umlauf.<sup>40</sup> Der Druck auf den Kongress, ein landesweites Gesetz gegen die "Rassentrennung" zu verabschieden, wurde stärker. Zur Unterstützung dieses Gesetzesentwurfes organisierte die Bürgerrechtsbewegung im August 1963 einen Marsch auf Washington für Arbeit und Freiheit (March on Washington for Jobs and Freedom), an dem mehr als 250.000 Menschen teilnahmen und King am 28. August

---

<sup>36</sup> Ebenfalls in zahlreichen Ausgaben erhältlich, hier zitiert nach: Ebd., S. 289-302.

<sup>37</sup> So King in "Why we can't wait" nach: <https://kinginstitute.stanford.edu/encyclopedia/letter-birmingham-jail>

<sup>38</sup> King, Letter Birmingham (wie FN 37), S. 295.

<sup>39</sup> Ebd., S. 297.

<sup>40</sup> <https://kinginstitute.stanford.edu/encyclopedia/letter-birmingham-jail>

1963 seine berühmte Rede "I have a dream" hielt. Am 2. Juli 1964 unterzeichnete Präsident Lyndon B. Johnson das Inkrafttreten des Civil Rights Acts und des Wahlrechtsgesetzes, mit dem die "Rassentrennung" verboten wurde.

Kurz darauf, am 13. September 1964, predigte Martin Luther King auf Einladung des Regierenden Bürgermeisters von Berlin Willy Brandt und der Evangelischen Kirche in Berlin erst vor 20.000 West-Berlinern am "Tag der Kirche" auf der Waldbühne sowie am Abend desselben Tages in der mit hunderten von Christen überfüllten Ostberliner Marienkirche sowie kurz darauf in der Ostberliner Sophienkirche. An allen drei Orten hielt er diesselbe Predigt.<sup>41</sup> In ihr strickte er zunächst in seiner Begrüßung seinen eigenen Namensmythos fort, indem er sagte, wie glücklich er sei, dass ihn seine Eltern nach dem großen Reformator benannt hätten. Dann schilderte er eindrücklich, wie der Busboykott von Montgomery und damit die Bürgerrechtsbewegung aus dem Gewissensruf, den der Geist gelegentlich fordere, begonnen habe. Was sich dann entwickelt habe, sei nicht anders zu deuten, als dass die Bürgerrechtsbewegung von Gott in seinem heiligen Kairos ergriffen wurde und dass ihre einzige mögliche Antwort die von Martin Luther sein könne, "Hier stehe ich, ich kann nichts anderes tun, also hilf mir, Gott":

"But the results were far out of keeping with our expectations. Our only explanation can be that we were gripped by God in his holy kairos; our only response could be that of Martin Luther, "Here I stand, I can do no other, so help me God." And so our movement began. Not by the plans of men, but by one of the mighty acts of God. Men were merely called to respond in obedience. To suffer if necessary, to face death, and even to die if this be the price of faith."<sup>42</sup>

Kings Predigt über Glauben, Freiheit und Gewaltlosigkeit, über die Möglichkeit, Trennendes zu überwinden und Unmögliches in Gang zu setzen, hinterließ einen tiefen Eindruck auf die

---

<sup>41</sup> Vgl. die Predigt Martin Luther Kings vom 13. September 1963 jetzt im digitalen Archiv: The Civil Rights Struggle, African-American GIs, and Germany: A Digital Archive. The German Historic Institute, The Heidelberg Center for American Studies and Vassar College: /www.aacvr-germany.org/AACVR.ORG/index.php?option=com\_content&view=article&id=94&Itemid=71/12/2011.

<sup>42</sup> Ebd.

in Ostberlin versammelte Gemeinde, unter sich auch der damals 24jährige Theologiestudent und spätere Bürgerrechtler und Bundespräsident Joachim Gauck befand.<sup>43</sup>

## 6. Luthers Mythos kehrt zurück

Martin Luther King inspirierte weltweit Christen, Dissidenten und Bürgerrechtler, auch in der DDR. Sein charismatisch-christlicher Ton, sein gewaltloser und ideologiefreier Einsatz für Freiheit und soziale Gerechtigkeit, aber auch seine Deutung als ein Protagonist eines "anderen Amerika" ermutigte, zugleich konnte sein antirassistischer und politischer Kampf nur schwer von der SED öffentlich abgelehnt und diffamiert werden. Zahlreiche evangelische Pfarrer und Gemeinden, Friedensgruppen und Menschenrechtskreise fühlten sich, insbesondere nach Kings Ermordung am 4. April 1968, seinem Erbe verpflichtet. Bildende Künstler in der DDR erstellten Bilder, Plastiken und illegal gedruckte Grafikpostkarten mit einem King-Porträt und dem Zitat "Die Macht des Schwertes kann die Macht des Geistes nicht überwinden".<sup>44</sup> Den sächsischen Landesjugendpfarrer Harald Brettschneider motivierte die Lektüre von Kings Schriften, die Symbole der unabhängigen, kirchlichen Friedensbewegung "Schwerter zu Pflugscharen" in der DDR zu entwickeln<sup>45</sup>; in Werdau fand 1987 die DDR-Erstaufführung des großen King-Dokumentarfilms "... dann war mein Leben nicht umsonst" statt, die bis 1989 138 Vorstellungen mit fast 11.000 Zuschauern hatte.<sup>46</sup> Und am 9. Oktober 1989, als sich in Leipzig 70.000 Demonstranten und 8.000 schwerbewaffnete SED-Sicherheitskräfte gegenüberstanden und ein Blutbad nach chinesischem Muster befürchtet werden musste, predigte der reformierte Pfarrer Hans-Jürgen Sievers vor 1500 aufgewühlten Zuhörern über Martin Luther King und den Busstreik von Montgomery.<sup>47</sup>

Damit war der deutsche Mythos vom Wormser Luther in der transnationalen Aneignung Martin Luther Kings zum neuen politischen Mythos der Friedlichen Revolution in der DDR, dem Stammland der Reformation, geworden.

---

<sup>43</sup> <https://www.welt.de/geschichte/article132199340/Wie-Martin-Luther-King-Ost-Berlin-bewegte.html>

<sup>44</sup> Georg Meusel, Das Wunder von Checkpoint Charlie: Martin Luther Kings Ost-Berlin-Besuch vor 50 Jahren, in: [www.lebenshaus-alb.de/magazin/008756.html](http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/008756.html). Georg Meusel war ein pazifistischer Protestant aus Werdau, dem es 1987 endlich gelang, den Dokumentarfilm von Ely Landau über Martin Luther King in die DDR zu holen.

<sup>45</sup> Vgl. Benedict, Martin Luther King (wie FN 31), S. 13 f.

<sup>46</sup> Ebd.

<sup>47</sup> Vgl. das Zeitzeugeninterview mit Sievers, u.a. bei: [www.domradio.de/themen/kirche-und-politik/2014-10-08/leipziger-pfarrer-zu-den-montagsdemonstrationen](http://www.domradio.de/themen/kirche-und-politik/2014-10-08/leipziger-pfarrer-zu-den-montagsdemonstrationen)